Krakauer Zeitung.

Nro. 195. Freitag, den 28. August 1857.

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden **franco** erbeten.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. August l. J. die Stelle eines Finanz-Procurators bei der Finanz-Procuratur zu Kaschau mit dem Titel und Range eines Ober-Finanzrathes und den systemmäßigen Bezügen dem Finanzrathe der Finanz-Procuratur in Temesvar, Maximilian v. Andreánsky, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. August d. J. den ersten Kustosadjuncten an Allerhöchstihrem Hof-Mineraliencabinete, Eduard Süß, zum außerordentlichen Professor der Paläontologie an der Wiener Universität, mit Belassung in seiner Anstellung am gedachten Hofcabinete allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. d. M. die Stelle des Forstmeisters im k. k Prater dem bisherigen k. k. Hofjäger in Aspern, Johann Noderer, allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 27. August.

Nach der Behauptung der „Berliner Börsenzeitung" wird das preußische Cabinet, ungeachtet die Vorlage, welche das dänische Cabinet den holsteinischen Ständen bei ihrem Zusammentritt als einzige Vorlage für diese wichtige Session hat zustellen lassen, dasselbe nicht befriedigt hat, vorläufig keine weiteren Schritte bei dem dänischen Ministerium thun, und würde eine Aufforderung zu weiteren diplomatischen Schritten jedenfalls zurückweisen müssen, da nach seiner Ansicht die letzten an Dänemark gerichteten Noten die beiden deutschen Großmächte verpflichten, die Ergebnisse der Berathungen der Stände-Versammlungen von Holstein und Lauenburg abzuwarten, ehe sie weiter gegen Dänemark vorgehen. Die preußische Regierung erwartet dagegen, daß die holsteinische Stände-Versammlung die ihr gebotene Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen läßt, um ihren gegründeten Beschwerden eine Abhilfe zu schaffen, oder dieselben ungünstigenfalles in bestimmter Weise zu formuliren und so den weiteren Maßnahmen der deutschen Mächte und event. des deutschen Bundes eine sichere Basis zu geben. Das dänische Cabinet werde sich in irgend einer Weise über die wichtigen Fragen aussprechen müssen, wenn die Ständeversammlung dieselben, wie das in ihrer Competenz liegt, in ihr Bereich ziehen wird.

Das halbofficielle „Pays" widmet heute der schleswig-holsteinischen Frage einen längeren Artikel, in welchem wieder, wie sich dieses von selbst versteht, von der Mäßigung Dänemarks und der Unverschämtheit der deutschen Mächte die Rede ist. Die französische Politik, schreibt die „K. Z.," will, daß man an der Donau barbarische Horden zur Wahlurne berufe, während sie sich darüber empört, daß Deutschland nicht gestattet, daß die Rechte eines deutschen Stammes mit Füßen getreten werden! In beiden Angelegenheiten geht Frankreich Hand in Hand mit Rußland, und man braucht darüber wohl weiter keine Worte zu verlieren. Was jedoch in dem Artikel des heutigen „Pays" von Wichtigkeit ist, sind die Interventions-Gelüste in den deutschen Angelegenheiten, die darin wieder hervortreten. Das „Pays" fragt, was geschehen würde, wenn Dänemark die letzten deutschen Vorschläge verwerfe und die deutschen Mächte, dann zum Aeußersten schreitend, jenen thörichten, für die dänischen Waffen so glorreichen Krieg wieder beginnen wollten, dessen Zweck die Zerstückelung Dänemarks und so die Vernichtung des europäischen Gleichgewichtes gewesen wäre. Das „Pays" hofft, daß es nicht so weit kommen, und die deutschen Mächte sich zur rechten Zeit eines Besseren besinnen werden. „Man darf," fügt es hinzu, „übrigens nicht vergessen, daß, wenn Deutschland in der Betheiligung Holsteins an dem deutschen Bunde einen mehr oder weniger plausiblen Vorwand [!!] findet, sich in die politischen Beziehungen Dänemarks mit dem Herzogthume einzumischen, jede Maßregel, die darauf hinausläuft, die Bedingungen der Existenz der dänischen Monarchie, so wie sie die Verträge festgestellt haben, zu ändern, die Frage unverzüglich auf das Terrain des europäischen Rechtes stellen würde, und Deutschland wird alsdann aufhören, allein competent zu sein, um diese Frage zu discutiren."

In der Sitzung der holsteinischen Stände-Versammlung am 20. d. wurde zur Anzeige gebracht, daß die Arbeiten des Verfassungs-Ausschusses noch nicht beendet seien und alsdann auf den Wunsch des Ausschusses von der Versammlung beschlossen, ihm noch den Etatsrath Rathjen und den Justizrath v. Wyneken als Mitglieder beizugeben.

Der türkische Botschafter in London, Herr Musurus, soll als Resultat einer langen Conferenz, welche er vor Tagen mit Lord Clarendon im Foreign Office hatte, in einer Depesche der Pforte den dringenden Rath ertheilen, bei der Ausschreibung der neuen Wahlen in der Moldau ihre Verwahrung gegen die Unionstendenzen auf diplomatischem Weg zu erneuern, mit dem Beisatz, die Ausschreibung neuer Wahlen dürfe keineswegs von den Mächten, welche den Friedensvertrag vom 30. März 1856 mitunterzeichneten, so ausgelegt werden, als hätte die Pforte den Standpunct, welchen die türkischen Bevollmächtigten, sei es im Schoß der Wiener Conferenz, sei es auf dem Pariser Congreß, dem Unionsproject gegenüber einnahmen, im geringsten geändert. Wie Herr Debraux in der A.A.Z. behauptet, glaubt man in Paris, daß Lord Palmerston dabei die Hand mit im Spiel habe, um die Wahrheit über die Natur und die Tragweite des Compromisses von Osborne-House endlich ans Tageslicht treten zu machen. Wenn nämlich die Pforte eine eigene Note an die andern Paciscenten des Friedensvertrages vom 30. März richtet, um ihre eigene Verwahrung gegen das Unionsproject zu erneuern, werde das britische Cabinet eine willkommene Gelegenheit finden, um seine eigenen Ansichten über jenes Project zu entwickeln, und zu zeigen, wie entfernt England ist, die Unionstendenzen zu begünstigen.

Es zeigt sich mehr und mehr, daß die Pforte bei der letzten Krisis ihr Möglichstes gethan, um Herrn v. Thouvenel zufrieden zu stellen. So erfahren wir nachträglich aus einem Konstantinopeler Schreiben des Journal des Debats, daß die Pforte sogar anbot, die Kaimakams absetzen zu wollen, ohne sie zuvor vernommen zu haben. Die Aufregung unter den Türken war so bedenklich, daß für Sultan und Ministerium darin ein neuer Grund lag, nicht weiter zu gehen. Man fürchtete Volksaufläufe.

Die „Neue Pr. Ztg." hört es als wahrscheinlich bezeichnen, daß der auf Urlaub befindliche k. preußische Gesandte in Konstantinopel, Generalmajor a. D. von Wildenbruch, nicht mehr auf diesen seinen Posten zurückkehren wird.

Nach dem „Schw. M." wird der Kaiser Alexander von Rußland im September wieder nach Stuttgart kommen und einem Theil der Kriegsübungen anwohnen.

Die vielbesprochene Zusammenkunft der Herrscher von Frankreich und Rußland wird, wie Herr Debraux der Oesterreichischen Zeitung schreibt, schwerlich, in keinem Fall aber auf deutschem Boden stattfinden. Lord Palmerston soll in Osborne-House dem Kaiser der Franzosen Documente vorgelegt haben, aus welchen dem britischen Cabinet die tiefe Ueberzeugung sich aufdringt, russische Agenten hätten bei den gegenwärtigen Meutereien in Ostindien die Hand im Spiele. Napoleon III. habe bei den englischen Ministern eine so tiefe Erbitterung gegen Rußland gefunden, daß, hätte er noch so sehr die Zusammenkunft mit dem Selbstherrscher aller Reussen gewünscht, er heute darauf zu verzichten bemüssigt wäre. Dagegen sei es möglich, daß der Czar nach Frankreich komme. Wenn man hierin den Insinuationen des „Nord" Glauben schenken soll, ginge der Kaiser von Rußland wirklich mit der Idee um, den bevorstehenden großen Feldmanövers bei Chalons beizuwohnen, nachdem bekanntlich Napoleon III. binnen wenigen Tagen daselbst das kaiserliche Hauptquartier aufschlagen wird, um dort den Prinzen Albert und den Herzog von Cambridge zu empfangen. Bei der ausgeprägten Vorliebe Napoleons III., als Vermittler aufzutreten, dürfe es nicht Wunder nehmen, daß er das gleichzeitige Eintreffen des Czaren mit dem Prinz-Consort von England im kaiserlichen Hauptquartier von Chalons anstreben und einleiten möchte, um zwischen England und Rußland eine wechselseitige Aussöhnung anzubahnen. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, meint Herr Debraux, tritt die viel besprochene Zusammenkunft beider Kaiser in das Gebiet der Möglichkeit, vorausgesetzt, daß der Czar selbst nach Frankreich herüberkommt und nicht Napoleon III. nicht nach Deutschland gehen soll. Letzteres ist so wenig wahrscheinlich, daß Napoleon sogar dem Projecte, das ihm gehörige Schloß Arenenberg in der Schweiz, wo er seine Jugendjahre verlebte und welches er so eben ganz restauriren ließ, heuer zu besuchen, vollends entsagte, obwohl Alles zu seinem Empfange dort schon bereit war. Damit weicht er einer eventuellen Einladung des Czaren, mit ihm in einer benachbarten deutschen Stadt zusammen zu treffen, geschickt aus. Kurz, wenn jemals diese zwei Monarchen mit einander persönliche Bekanntschaft machen sollen, wird es auf französischem Boden geschehen, wenigstens so lange, als die britisch-französische Allianz der Angelpunkt der Politik Napoleons III. bleibt.

Die zwischen Preußen und Rußland bestehende Cartell-Convention wegen Auslieferung von Verbrechern ist am 8. August d. J. auf 12 Jahre erneuert worden. Wesentliche Abänderungen sind, wie die ministerielle „Preuß. Corr." mittheilt, bei dieser Cartell-Erneuerung nicht vorgenommen worden. Die Auslieferung politischer Verbrecher oder solcher, die sich nur Uebertretung von finanziellen Gesetzen haben zu Schulden kommen lassen, fällt nicht in den Bereich dieser Cartell-Convention.

Ueber die angebliche Mission des Admirals Putiatin nach Peking schreibt man der „Schl. Z." Schon vor langer Zeit wurde die Abreise des russischen Admirals Putiatin (im Anfang dieses Jahres) nach Kiachta gemeldet, welche sich nach Peking erstrecken sollte. Der lange Aufenthalt des Admirals in Irkutsk und Kiachta, über den die Blätter einige dürftige Notizen brachten, erregte Befremden und man konnte sich der Besorgniß nicht entschlagen, daß der Mission Hindernisse in den Weg getreten seien. Dem ist in der That so und die chinesische Regierung soll so deutlich ihre Abneigung gegen diese Mission zu erkennen gegeben haben, daß ein ferneres Zuwarten als unnütz erschienen ist. Der Admiral soll sich deshalb nach den Amur-Niederlassungen begeben haben. (Hiernach wäre die Mittheilung von „Le Nord" zu berichtigen.) Eine Correspondenz aus Irkutsk hatte schon vor einigen Wochen berichtet, daß der Admiral über den Baikalsee gegangen sei und eine Erwähnung des Gerüchtes daran geknüpft, daß er sich auf dem Amur einschiffen wolle. Dies Gerücht war dem Correspondenten jedoch unglaubwürdig erschienen, da es natürlich mit allen bisherigen Nachrichten im Widerspruch stand. Jetzt erscheint dasselbe allerdings in einem anderen Lichte. So viel ist gewiß, daß der Admiral nicht zurückgekehrt ist, denn die neuesten Nachrichten aus Irkutsk, die bis zu Anfang Juli gehen, thun seiner Anwesenheit gar keine Erwähnung dagegen melden sie die Ankunft der geistlichen Mission, welche nach Peking bestimmt ist und deren Personal noch verstärkt worden zu sein scheint. Namentlich hat die St. Petersburger Universität denselben Herrn Ladunoff beigesellt, der früher in Kasan, jetzt in Petersburg Lehrer und ein großer Kenner der orientalischen Sprachen ist. Ob freilich die Gestaltung welche die Dinge angenommen zu haben scheinen, eine sofortige Abreise der Expedition gestatten werden, scheint fraglich zu sein.

♯ Wien, 26. August. Abermals ist es, wie auch früher in vielen Fällen, der pariser „Moniteur" gewesen, durch welchen uns hier in Wien die erste Kunde wird über wichtige Vorgänge in Konstantinopel. Der „Moniteur" meldet uns, daß die Pforte die Wahlen in der Moldau vernichtet und dem Kaimakam Vogorides den Befehl habe zugeben lassen nach Revision der Wahllisten die Wahlen in fünfzehn Tagen vornehmen zu lassen. Das Arrangement in Osborne hat dadurch seinen Abschluß und die daselbst zu Stande gekommene Willenseinigung der Mächte ihre thatsächliche Verwirklichung erhalten; es unterliegt also, obwohl authentische Nachrichten darüber fehlen, keinem Zweifel mehr, daß die Pforte dem ihr von den sechs Mäch-

Feuilleton.

Der vierte Mann.

Erzählung von P. Bocage.

Ich hatte in meiner Jugend eine ziemliche Anzahl von Lehrern, bald Schul-, bald Hofmeistern, die als Originale jedem englischen Romane Ehre gemacht hätten. Aber bei unserem französischen Sprachlehrer in der Bentheim'schen Erziehungsanstalt am Oberrhein war das Komische mit dem Fürchterlichen auf's Unheimlichste verbunden. Er hieß laut seiner Visitenkarte Lecourt, war ein baumhoher, ernster Man und beobachtete im Unterricht eine unbarmherzige Ordnung. Sein Eintreten in die Klasse wie sein Weggehen erfolgte mit dem Glockenschlag, und die Arbeiten sah er auf's Gewissenhafteste durch. Dagegen forderte er fast mehr als militärische Pünktlichkeit auch von den Schülern; Erholungspausen vergönnte er nicht, die leiseste Unaufmerksamkeit, ja die geringste Abweichung von der normalmäßigen Haltung belegte er mit den stärksten Strafen, die ihm zu Gebote standen. Jeder Versuch, einen heiteren Ton anzuschlagen, versetzte ihn in Zorn; dieser Zorn aber äußerte sich nicht in Scheltworten, sondern in sinnlos verstärkten Züchtigungen, die er mit der kältesten Ruhe dictirte.

Es konnte Verwunderung erregen, daß ein so einsichtiger Schulmann wie unser Vorsteher diese merkwürdige Persönlichkeit, deren Lebensprincip nicht etwa nur pedantischer Disciplinargeist, sondern entschiedener Haß gegen die Jugend war, angestellt hatte. Herr Bentheim dachte wohl, in den oberen Klassen, die von regem Lerneifer beseelt waren, könnte ein Mann, der seine Muttersprache musterhaft inne hatte und kein Wort deutsch redete, mehr Nutzen bringen, als daß man seine Sonderbarkeiten allzuhoch anschlagen dürfe. Selbst wenn die Strenge zur ungerechten Härte wurde, meinte er, es könne jungen Leuten nicht schaden, sich auch einmal dem Zwange zu fügen.

Indessen wurde der Mißstand immer empfindlicher; Herr Lecourt erfuhr, daß ihn Einige wegen seiner hohen Figur im Scherz Monsieur Lelong nannten, und suchte Jedem, von dem er nur dergleichen vermuthete, in der Stunde beizukommen. Er bediente sich bei solcher Gelegenheit körperlicher Strafen, die in der Anstalt sonst nicht üblich waren. Noch beleidigender als diese Züchtigungen selbst war die Art, wie sie ertheilt wurden. Mit zugekniffenem Mund, sonst aber unveränderten, kalten Zügen schritt er auf den Verbrecher hin und packte ihn lautlos mit eiserner Riesenhand. Das Haupt mit den buschigen Brauen blieb unbewegt und von den wenigen Haaren, die er auf dem kahlen Kopf mit einem Kämmchen rückwärts gestrichen trug, regte sich keines.

Nachdem einige Auftritte der beschriebenen Art vorgefallen waren, entließ ihn der Vorsteher, nicht ohne einzugestehen, daß er Unrecht gethan, diesen Mann aus Ausnahmsverhältnissen in die Schule zu ziehen. Daß eine ganz eigenthümliche Vergangenheit hinter demselben liege, ahnten wir wohl und aus halbverstandenen, dunklen Angaben knüpfte sich in der Klasse ein Sagenkreis zusammen, dessen Gegenstand Herr Locourt war. Es hieß allgemein, er sei von sehr vornehmer Geburt, ein Graf oder Marquis, habe große Reichthümer besessen oder besitze sie noch, und sei durch ganz besonderes Familienunglück dahin gebracht worden, in Oberdeutschland eine Thätigkeit zu suchen.

Was ich später auf Reisen hin und wieder über den sonderbaren Mann hörte, stimmte mit diesen Gerüchten so ziemlich überein. Unser Director selbst erfuhr erst nachträglich, wie es um Monsieur Lecourt gestanden zu der Zeit, da er sich in Frankfurter und Mannheimer Blättern durch Inserate zum Sprachlehrer angeboten. Er war damals in seiner Vaterstadt Tours auf Antrag zweier Neffen als geisteskrank unter Curatel gestellt und ihm ein bedeutender Jahrgehalt ausgesetzt worden. Aus Feindseligkeit gegen die jungen Leute nahm er den Gehalt nicht an, sondern suchte sich eine Zeitlang durch Arbeit zu ernähren. Kurz nachdem er die Schule verlassen, nahm sein Proceß mit der Familie eine günstige Wendung. Von Tours aus gelangte an Herrn Bentheim eine Bitte um Auskunft, ob der von ihm angestellte Lehrer sich als Wahnsinniger oder als Verschwender betragen habe. Beides war zu verneinen; es mußte dem Betreffenden vielmehr das Zeugniß gegeben werden, daß er sich in eine geregelte Thätigkeit sehr wohl zu schicken wußte. Die Härten und Mißhandlungen, die er sich erlaubt hatte, bekundeten wohl eine abnorme Sinnesart, waren aber mit kalter Ueberlegung begangen worden.

Auf diese Weise erfuhr man auch, daß der räthselhafte Menschenfeind mit seinem vollständigen Adelsnamen Honoré Lecourt, Graf von Monteyrac hieß.

Ich hatte in vielbewegten Studien- und Reisejahren den alten Herrn ziemlich aus dem Sinne verloren. Im vorigen Jahr fand ich ihn so unvermuthet wie möglich wieder. Ich wollte ein paar Tage in Baden-Baden zubringen und so konnte es nicht fehlen, daß ich ein Viertelstündchen dem Treiben am grünen Tisch zusah. Da pflanzte sich hinter mir eine Gestalt auf, die mich fast um eines Fußes Länge überragte. Ich sah mich um; Wuchs und Gesicht waren nach einer Zwischenzeit von zehn Jahren nicht zu verkennen. Schien auch die Haltung etwas schwankender, war auch das Haupt völlig kahl geworden, so waren doch die verwitterten Züge noch von eiserner Festigkeit, und der Blick unter den Brauen hervor traf mich so feindselig und streng, als hätte ich ihm eben aus einem Versteck „Monsieur Lelong" zugerufen.

An der Wirthstafel erfuhr ich, daß der Alte nun

ten ausgedrückten Rathe, wie selbst in Osborne-House vereinbart worden ist, volle Berücksichtigung habe zu Theil werden lassen. Damit dürfte auch die Richtigkeit der von einer Seite aufgestellten Behauptung, Lord Redcliffe weigere sich den ihm seinem Hofe gewordenen Instructionen gemäß in Konstantinopel zu handeln, auf das entsprechende Maß zurückgeführt sein.

Die „Allg. Ztg.“ ließ sich dieser Tage aus Wien melden: das Project des k. k. General-Consul in New-York, Herrn Carl F. Loosey, eine directe Dampfschifffahrt-Verbindung zwischen Triest und New-York zu etabliren, sei gefallen, respective vertagt, da es sich zu wenig rentire und zugleich kostspielig erweise. Ich habe Grund, diese Nachricht, die von keinem der accreditirten Berichterstatter des Augsburger Blattes herrührt, für eine vollkommen unrichtige zu halten. Herrn Loosey's Plan ist im Gegentheil dem Vernehmen nach so eben in ein Stadium getreten, in welchem manche der Realisirung desselben im Wege stehenden Hindernisse als glücklich beseitigt angesehen werden können. Auch bin ich veranlaßt zu glauben, daß das Unternehmen an maßgebender Stelle, keineswegs als ein wenig ansprechendes oder gewagtes betrachtet, vielmehr mit Anerkennung und Wohlwollen gewürdigt werde.

Von der Privat-Justiz-Gesetzsammlung des k. k. Ministerialrathes Ritter v. Hye, die eine bis Ende 1855 reichende Ergänzung der alten amtlichen Justiz-Sammlung zu bilden bestimmt ist und auf Veranlassung des Justizministeriums herausgegeben wird, ist eben der bis September 1852 reichende achte Band erschienen.

✝ **Aus Oberbaiern**, 21. August. In 30 Städten Baierns werden vom 1. October l. J. an Bezirksgerichte in's Leben treten, und für München sind deren zwei errichtet. Die Juristenwelt sieht einen ihrer sehnlichsten Wünsche dadurch bethätigt — die báldere Erreichung einer mäßigen Anstellung, obgleich die zu besetzenden Stellen in schreiendem Mißverhältnisse zu der Anzahl der Staatsamts-Aspiranten stehen. Außer den ersten und zweiten Directoren an jedem neuen Gerichte kommen noch mehrere Räthe, Assessoren und Secretäre zur Verwendung. Die Besoldungsscala läuft von 2200 fl. jährlich herunter auf 600 fl. Auch für ausgediente Militärs öffnet sich manches Plätzchen als Schreiber, Boten und Eisenmeister. Sohin geht der Sommer, dessen ergiebige Fruchtbarkeit auf die Getreidepreise immer noch nicht in der vom consumirenden Publicum erhofften Weise drückt, mit ziemlich freundlichem Lächeln für gar Viele hinab zu seinen Brüdern. In diesem Augenblicke ersieht man aus dem Militärhandbuch für 1857, wie stark das bürgerliche Element in dem bairischen Heere vertreten ist. Von den 1809 Offizieren sämmtlicher Waffengattungen sind nur 615 adeliche (auch die bedeutende Zahl der nur für die eigene Person Geadelten mitgerechnet); in den beiden Waffengattungen, die besonders tiefe Wissenschaftlichkeit vom Offizier verlangen, nämlich der Artillerie und dem Geniewesen, ist der Adel nur mit 57 und 14 von 219 bei ersterer und 105 in letzterem vertreten. Die Cavallerie hingegen zählt bei 287 Offizieren nur 88 Bürgerliche. Man hat diese Ziffern, vielleicht zu bitter, als Basis für eine ungünstige Beurtheilung des bairischen Adels in geistiger Hinsicht benützt. — Dir Untersuchung in den bekannten Sachen der Fahrbilleten-Unterschleife auf den Staatseisenbahnen ist geendet; 46 Angeklagte sind von der Instanz entlassen, 27 dagegrn von der Route Lindau-Augsburg, in die öffentliche Sitzung des Kreis- und Stadtgerichts Augsburg verwiesen, und es wird die Aburtheilung im Monat September erfolgen. — Die Augsburger Postzeitung geht einer scharfen Krisis entgegen; in diesem Augenblicke bemüht sich der Redacteur Dr. Huttler um Aufbringung von Theilnehmern an einer Actiengesellschaft; es sollen Actien im Betrage von 10 fl., also im minimalsten Betrage der auch den weniger bemittelten Interessenten an der Sache der katholischen Presse Süddeutschlands Mitleid zu nehmen gestattet, ausgegeben werden, deren Verzinsung erst nach 4 Jahren beginnen soll. Besonders der österreichische Clerus soll zur Neubefestigung dieses bald zweihundert Jahre alten katholischen Instituts herangezogen werden. Die neuesten Bemühungen der „Post-Zeitung“ erfreuen sich der Zustimmung des Augsburger Bischofs Michael v. Deinlein. Vielleicht gelingt es trotz der schwierigen Lage des Augenblicks, daß durch ein solchergestalt aufgebrachtes Capital die Zeitung aus den Händen eines zum Verkauf derselben an die Regierung geneigten Verlegers (Adolph Manz) gerettet, auf eigene Füsse gestellt, und bei solcher freierer Stellung einer noch nachdrucksameren Vertheidigung der katholischen Interessen entgegen geführt wird. — Es coursiren falsche bairische Banknoten von 10 Gulden; auf Entdeckung des Fälschers ist eine Prämie von 2500 fl. gesetzt. Die Noten tragen die Jahreszahl 1834 von der dritten Emission, und sind in der Zeichnung und mangelhaften Ausprägung erkenntlich.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 26. August. Se. Majestät der Kaiser ist heute nach Anhörung der h. Messe von Preßburg mittelst Eisenbahn abgereist. Uebermorgen Freitag, wird Seine Majestät in Rosenau eintreffen, wo, wie man von dort schreibt, für den Empfang des Monarchen die Stadt bereits geschmückt ist. Der bischöfliche Palast, we Se. Majestät die Nacht zubringen werden, ist in allen seinen Bestandtheilen glänzend ausgestattet. Zwei Triumphpforten sind errichtet, und am Abend wird die Stadt glanzvoll beleuchtet.

Ueber den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers in Preßburg meldet die „Preßb. Ztg.“ noch folgendes: Gestern um halb vier Uhr Nachmittags hatte eine aus fünf Abgeordneten bestehende Gesandtschaft aus Tunis, die Sr. Majestät dem Kaiser von ihrem Gebieter zwei tunesische Pferde zum Geschenke zu überbringen hatte, und zu diesem Zwecke Allerhöchstdemselben nach Preßburg gefolgt war, Audienz, und übergab da im Primatial-Palais das Geschenk ihres Herrn, einen jungen Hengst und eine junge Stute. Der erste, ein Rappe, war fürstlich gezäumt und gesattelt; der kostbarste Bestandtheil der Ausstattung waren zwei Pistolen, deren Griffe, reich mit Diamanten besetzt, zu beiden Seiten des Sattelknopfes im Brillantfeuer glänzten; die Stute ein Grauschimmel, hatte eine einfache Halfter, und zeichnete sich durch das Eigenthümliche ihrer südländischen Race und ihre bei derselben seltene Höhe von siebenzehn Faust aus.

Um 6 Uhr Abends beehrten Se. Majestät in der Obersten-Uniform des 1. Husaren-Regiments die bürgerliche Schießstätte mit Allerhöchstihrem Besuche. Se. Majestät der Kaiser begab sich in den für ihn bestimmten, zierlich geschmückten Schießstand nahm das bereit gehaltene Rohr, zielte und schoß aus freier Hand — den Nagel aus dem Centrum. Der Jubel war endlos, das Staunen auf jedem Gesichte zu lesen, und aus manchem sprach die an sich gehaltene Vermuthung, es könne dies nur ein Glückschuß sein, bis die weiteren Schüsse sie widerlegten. Als Schuß auf Schuß die Pöller abermals krachten, und der Zieler bei dem fünften den getroffenen Viererkreis markirte, da ging das Eljen von neuem an, und wir hörten einen alten Schützen mehreren seiner Genossen zurufen: „Von Sr. Majestät können wir was lernen.“

Se. Majestät der Kaiser haben dem Chef der Preßburger k. k. Statthalterei-Abtheilung, Heinrich Grafen Attems, 2000 fl. CM. zur Vertheilung unter die Armen einhändigen lassen.

Der „Czas“ bringt in seiner Nummer vom 23. d. einen eingehenden Leitartikel über den beantragten Zeitungsstempel. Derselbe stellt sich die Aufgabe, diese Angelegenheit, welche bisher nur mit Rücksicht auf die Presse überhaupt besprochen war, zuerst vom Standpunkte der Provinzialpresse einer Erörterung zu unterziehen und nachzuweisen, daß die Verhältnisse der Provinzialblätter und der Residenzjournale gänzlich verschieden sind und die Anwendung eines gleichmäßigen Besteuerungssystems auf beide schlechterdings unthunlich erscheinen lassen. Es liegt im Wesen der Sache, daß jeder mit einer Steuer Belastete dieselbe weiter zu schieben trachte. Bei Einführung des Zeitungsstempels sei dieses den Provinzialblättern weit schwerer als den Journalen der Hauptstadt. Die ersteren sind auf einen bestimmten Leserkreis angewiesen, eine Erweiterung desselben über diese Gränzen hinaus nicht zu erwarten, die einzige Aussicht den durch die Auflage einer Stempelsteuer entstehenden Ausfall in der Einnahme zu decken, wäre demnach nur die Erhöhung des Abonnementspreises, eine Maßregel, welche jedoch den beabsichtigten Zweck kaum erreichen und leicht die entgegengesetzte Wirkung haben dürfte, indem die bestehenden Abonnenten durch die Preiserhöhung abgeschreckt die wohlfeileren Residenzblätter fortan halten würden.

Von dem Grundsatz ausgehend, daß eine Steuer billigerweise nur ein festes reines Einkommen treffen oder nur bei der sicheren Hoffnung auf ein solches auferlegt werden könne, macht der „Czas“ den Vorschlag, nur jene Anzahl von Exemplaren eines Journals mit der Stempelsteuer zu belegen, welche zur Deckung der Erzeugungskosten nicht mehr erforderlich sind, indem sonst die Steuer nicht als eine Abgabe vom Gewinn, sondern als eine Vermehrung der Kosten und somit als eine Verschlimmerung der seitherigen Lage des Blattes zu betrachten wäre.

Die Journalistik, sagt der „Czas“ hat ihre eigenthümlichen Bedingungen. Erstens bleibt bei einer solchen Unternehmung, ohne Rücksicht auf die Scala, auf welche es berechnet ist, das erforderliche Material immer ein und dasselbe. Es braucht für ein Blatt, das in 2000 Exemplaren gedruckt wird, nicht mehr geschrieben zu werden, als wenn dasselbe in 20,000 Exemplaren abgesetzt würde. Ebenfalls sind zu dem einen und dem andern gleichviel Setzer nöthig, so wie eine für beide gleiche Presse. Der ganze Kosten-Unterschied beschränkt sich also auf das Papier und die Druckerschwärz, zwei Gegenstände, welche bei der Herausgabe eines Blattes am wenigsten kosten. Es geht daraus hervor, daß wenn sich irgend ein Gewinn herausstellt, derselbe erst über einer bestimmten Abonnentenzahl beginnt; bis zu dieser Ziffer nämlich, deckt das Blatt nur die Kosten, unter ihr kann es nicht bestehen.

Bei Vermehrung der Erzeugungskosten steigt sonst der Preis der Producte. Dieß läßt sich bei einer Zeitung nicht anwenden. Eine Erhöhung ihres Preises wäre nur insofern möglich, als das Blatt bereits ein unumgängliches Bedürfniß geworden und insoweit eine hohe Abonnentenanzahl dasselbe zu einem gewinnbringenden Unternehmen macht, denn nur dann kann man es auf eine Veringerung der Abonnenten ankommen lassen. Dort, wo die Abonnentenzahl diese Ziffer nicht erreicht, würde es mit Vermehrung der Lasten, mit dem Untergange bedroht werden.

Der Zeitungsstempel wird also nur zum Nachtheile der Provinzalblätter ausfallen, welche der Natur der Sache nach eine geringere Abonnentenzahl haben, als die in der Hauptstadt erscheinenden Blätter. Das Eingehen eines jeden Provinzialblattes vermehrt die Abonnenten der hauptstädtischen Journale, dasselbe würde geschehen, wenn das Provinzalblatt das Abonnement steigern würde, die hauptstädtischen Blätter aber nicht; es ist aber leicht vorauszusehen, daß die ersteren dies nie thun werden. Es würde also selbst die Erhöhung des Abonnements, wenn ein Provinzial-Blatt dies thun sollte, dasselbe vom Untergange nicht retten. Die Abonnenten würden es verlassen und sich an das billigere Blatt in der Hauptstadt wenden. Wir glauben, daß es nicht die Absicht der Regierung ist, alle Stimmen in der Provinz verstummen zu machen, damit die Hauptstadt allein das Monopol der Tagespresse hätte. Wir äußern unsere Meinung ganz offen, denn wir zweifeln, daß jene Enquète, von welcher die Oesterreichische Zeitung spricht und zu welcher vielleicht die Vorstände der hauptstädtischen Blätter gehören würden, Rücksicht haben wollte auf diese kritische Lage der Provinzial-Blätter.

Wenn der Zeitungsstempel wirklich eingeführt werden soll, würde sich unserer Ansicht nach vielleicht ein Verfahren finden lassen können, welches zugleich die den Provinzial-Blättern drohende Gefahr beseitigen und der Verordnung die für die Presse hemmende Wirkung nehmen würde. Die Blätter, welche vor jener Verordnung gegründet wurden, besonders wenn sie sich schmeicheln, daß sie der Regierung, dem Lande und im Allgemeinen der menschlichen Gesellschaft gewisse, wenn auch geringe Dienste geleistet haben, wenn ihre Einkünfte einzig zur Hebung des Blattes, zur Erweiterung seiner Beziehungen, zur Gründung einer festen Stellung, mit einem Worte in der Hoffnung einer besseren Zukunft verwendet wurden, diese Blätter machen auf das Recht eines längeren Daseins Anspruch. Allerdings könnte man darauf mit Talleyrand erwiedern: „die Regierung sieht davon die Nothwendigkeit nicht ein“, aber die Einführung der ofterwähnten Abgabe würde immer eine bedenkliche Rückwirkung und was noch schlimmer ist, für viele eine tödtende Kraft haben.

Nach dieser Auseinandersetzung frägt nun der Verfasser: Wäre es nicht möglich, den Zeitungsstempel auf jene Ziffer der Exemplare zu beschränken, deren Ertrag nach Bestreitung der Unterhaltungskosten des Blattes, als reiner Gewinn betrachtet werden kann? Wäre es ferner nicht möglich, eine bestimmte Zahl der Exemplare zu bestimmen, über welche hinaus erst die Stempelabgabe einzutreten hätte.

Die Abonnenten-Zahl ist kein Geheimniß: Die Post kennt sie und sie könnte außerdem durch eine Berechnungs-Vorrichtung bei den Schnellpressen ermittelt werden. Die Controle wäre also keinen Schwierigkeiten unterworfen.

Die „Gazz. di Venezia“ bringt ein Itinerarium des heiligen Vaters, dem zu Folge er in Florenz bis zum 23. d. M. verbleiben und sodann der Reihe nach Pisa, Lucca, Pontedera, Volterra, woselbst Se. Heiligkeit als Knabe studirt hatte, Siena und das an der toskanisch-römischen Grenze gelegene Pieve besuchen, am 1. September sodann nach Orvieto gehen und am 5. wieder in Rom eintreffen wird, wo große Vorbereitungen zum Empfange getroffen werden.

Frankreich.

Paris, 24. August. Heute Morgens um 8½ Uhr kam der Kaiser von Biaritz nach Paris zurück. Der erste Stallmeister, General Fleury, und der Cabinets-Chef Herr Mocquard, empfingen denselben auf dem Orleans-Bahnhofe, der festlich decorirt war. Municipal-Gardisten und Polizei-Agenten hielten die Ordnung aufrecht. Truppen waren nicht commandirt. Der Kaiser, welcher Civilkleidung trug, begab sich vom Bahnhofe in Gesellschaft der Generale Ney und Fleury in einer offenen Kalesche ohne Escorte nach den Tuilerien. Um 10 Uhr war Ministerrath in den Tuilerien, dem alle in Paris anwesenden Minister beiwohnten. Ehe der Kaiser gestern die Arbeiter-Deputationen des Landes-Departements empfing, besuchte er seine kleine Domaine Ceres de los Prades. Der Kaiser wird wahrscheinlich bereits heute in das Lager von Chalons abreisen. Dasselbe soll morgen offiziell eröffnet werden. Die Garde-Regimenter, 21,250 Mann mit 5950 Pferden werden bis zum 5. October dort bleiben. Die Infanterie besteht aus 14,000 Mann, befehligt von den Divisions-Generalen Mellinet und Camou, und den Brigade-Generalen Cler, Wimpffen, Maneque und Cecaen; die Cavallerie aus 4500 Mann, befehligt von dem Divisions-General Morris, und die Artillerie aus 2550 Mann unter dem Oberbefehl des Generals Leboeuf. Das Genie zählt 200 Mann. Wie man versichert, soll hier eine Subscription für die Engländer errichtet werden, die bei der indischen Insurrection Hab und Gut verloren haben. Der Kaiser soll die Absicht haben, diese Subscription unter seine Protection zu nehmen.

Der Moniteur bringt ein Decret, wodurch Pont-Croix in Finistere zu einer außerordentlichen Tranksteuer bis zum 31. Dezember 1865 bevollmächtigt wird, sodann einige Ordens- und Militär-Medaillen-Verleihungen, die noch vom 12. August datirt sind; sodann bringt das offizielle Organ die Fortsetzung eines Berichtes vom Grafen Casabianca, der im Namen der Commission zur Prüfung des Ladoucette'schen Antrages über den Code rural erstattet ist. — Von der neuen bronzenen Medaille für die Krieger des ersten Kaiserreiches hat Prinz Jerome das erste Exemplar, das vertheilt worden, bekommen. Den Ausländern ist eine Frist von drei Monaten anberaumt, in welcher sie ihre Anrechte auf die Denkmünze durch die in Frankreich beglaubigten Gesandten geltend machen können. Bezeichnend, wie diese Medaille, für manche Zeitströmungen im bonapartistischen Frankreich ist auch der ungewöhnliche Erfolg des 16. neuesten Bandes des Thiers'schen Geschichtswerkes, und der Umstand, daß der berühmte Historiker im 17. Bande, an welchem auch bereits gedruckt wird, einen 18., als Ergänzungsband, folgen lassen wird, in welchem die Schlacht bei Toulouse geschildert, „ein wenig von Waterloo gesprochen“ und ein Rückblick auf den ganzen Zeitabschnitt gegeben werden soll. Herr Thiers ist contractlich verpflichtet, auch die 100 Tage darzustellen, aber der große Einbruch von 1814 soll ihn „entmuthigt“ haben. Frankreich ist also, nach Thiers's Auffassung, noch nicht reif für eine ungeschminkte Geschichte Napoleons I. — Wie der Messager du Midi wissen will, wird sich der bekannte Abenteurer, General d'Orgoni, nicht auf dem Caire einschiffen. Der General d'Orgoni, der Director

---

schon den zweiten Sommer in Baden zubringe. Er hatte mit Kurgästen keinen Umgang, verschenkte viel Geld, verspielte auch Summen, behielt sich jedoch dabei immer völlig in der Gewalt. Man glaubte, er suche nur seinen Verwandten zum Trotz das Seinige, das mit geringen Einschränkungen wieder unter seiner Verfügung stand, allmählich zu verschleudern. Seine Liebe zur Menschheit war im letzten Jahrzehend nicht wärmer geworden; es hieß, daß er über die Verluste anderer Spieler, namentlich junger Leute, fast mehr Freude empfinde als der Bankhalter, und daß er bei großen Gewinnsten nicht minder schadenfroh lächelte, gerade als freue er sich des unfehlbar nachkommenden Unheils.

Die Rede kam auf das Bentheim'sche Institut, und es fand sich, daß einer der Tischgäste, der ausgezeichnete Arzt L., es etwa sechs Jahre vor meiner Zeit verlassen hatte. Derselbe war, nachdem er seine Studien in Deutschland beendigt, zu noch weiterer Ausbildung in Paris gewesen und wußte über das Erlebniß, welches den alten Grafen so furchtbar geistig mitgenommen hatte, die genaueste Auskunft.

Die Geschichte, wie er sie uns den Abend auf einem Spaziergang erzählte, ist wohl der Mittheilung werth.

Der Graf Monteyrac hatte einen Sohn, Namens Raimund, der in Paris im College Henri IV. erzogen wurde; derselbe war gewandt und hochgewachsen, für die erste Bekanntschaft kein übler Mensch, jedoch unbändig, leichtsinnig und ein cynischer Verächter des Gefühls und aller Sitte. Sein Vater hätte ihn nach Beendigung der Collegjahre gern auf seine Güter berufen, der Sohn aber wollte die Rechte studiren. Dieser Conflict war Ursache, daß er ein Halbjahr ohne feste Bestimmung in Paris verlebte. Diese Zeit genügte völlig, um in ihm den Bankerott aller mühsam eingepflanzten Grundsätze vollständig zu machen. Verspottung der Idealität ist bei derjenigen Pariser Jugend, welcher Raimund sich anschloß, noch jetzt einheimisch, und je ehrwürdiger die Prinzipien sind, die ironisirt werden, um so distinguirter glaubt der junge Spötter zu sein.

Raimund führte seine Absicht durch; es wurden für ihn in der Straße Tournon, der Caserne gegenüber, einige Zimmer gemiethet und er richtete sich ein. Gesprächig und gastfrei, als einer der reichsten Studenten, hatte er bald Parasiten genug. Unser Erzähler hatte ihm mehrmals im Odeon gesprochen und im Allgemeinen recht liebenswürdig gefunden. Er entschloß sich daher eines Tages, als für einen armen erkrankten Studienfreund eine Collecte veranstaltet wurde, auch Monteyrac aufzusuchen und um einen Beitrag anzusprechen.

L. fand den jungen Vicomte in seinem Wohn- oder Studierzimmer auf einem Divan ausgestreckt; drei andere Studenten saßen oder lagen auf Stühlen und Commoden, das Zimmer war von Tabaksrauch verfinstert. Zu Häupten des Stubenherrn saß auf einem Sessel ein Frauenzimmer von seltener Schönheit, eine Creolin, die noch fast ein Kind zu sein schien.

Die Angelegenheit, wegen deren L. gekommen war, erledigte sich rasch. Raimund hatte wohl bemerkt, daß die Anwesenheit der jungen Schönen anstößig erschien. Nachdem er seinen Louisd'or hingegeben, sagte er in nachlässigem Ton:

Herr L. ich stelle Ihnen meine Frau vor.

L. erwiderte: Ich wußte nicht, daß Sie verheirathet sind.

Die Vermählung findet erst nächste Woche statt; aber die andern Formalitäten sind erfüllt.

Die Formalitäten?

Ja wohl! Die drei „respectvollen Aufforderungen“ an meinen Herrn Vater. Sie wissen wohl, daß bei uns auch der Großjährige, wenn er sich verheirathet, die älterliche Einwilligung haben muß. Wird diese jedoch verweigert, so läßt man auf notariellem Wege drei sommations respectueuses an Papa oder Mama richten; und die Sache ist ebenso gut.

Ihr Herr Vater hat verweigert?

Natürlich! Die Väter sind auf der Welt, um zu verweigern, was die Söhne wollen. Da habe ich ihn denn auffordern lassen; aber respectvoll. Ich will eben nicht umsonst seit drei Monaten großjährig sein.

Seit drei Monaten? Sie haben wenig Zeit verloren.

Er hat ein Vierteljahr verloren, sagte die Creolin.

Die Anderen lachten und sandten blaue Wolken zum Plafond empor; L. empfahl sich.

Im Quartier Latin wurde es bald bekannt, daß vierzehn Tage vorher der Graf Monteyrac in Paris gewesen war. Zwischen ihm und seinem Sohn, dem Vicomte, hatte folgendes Gespräch stattgefunden:

Raimund, hatte der Vater gesagt, bei Deinem Wappen, bei Deinem Namen, bei Deiner Mutter, beim Andenken Deiner Vorfahren bitte ich Dich entschieden: lasse von dieser Heirath ab.

Mein Vater, war Raimunds Antwort: bei meinem Wappen, bei meinem Namen, bei meiner Mutter und allen meinen Vorfahren, ich heirathe die Frau, die ich liebe. Ich bleibe hierin wie in allen Umständen unserm trefflichen Wappenspruche treu: Fiat voluntas mea. (Mein Wille geschehe.)

Gut! erwiderte der Vater. Wir wollen sehen, wer von uns Beiden die Devise am längsten festhält: Fiat voluntas mea.

Ganz gewiß ich, sagte der Sohn.

Du wirst sehen, Raimund, was es dich kostet.

Drei Bogen Stempelpapier, Papa.

Hunger und Kummer, mein Sohn.

Sie trennten sich. Bald wurden Raimund und Jacinta auf der Mairie getraut und der Graf zog seine Hand von dem Sohn ab.

Der Mangel klopfte sehr bald an die Thür des

der indisch-chinesischen Compagnie ist, hat sich nur nach Marseille begeben, um seinen Mitinteressirten alle möglichen Aufschlüsse über dieses Unternehmen zu geben, und ihnen außerdem zu beweisen, daß in Anbetracht des indischen Aufstandes und des chinesischen Krieges das Kaiserreich Birma, mithin die indisch-chinesische Gesellschaft große Hilfsquellen darbietet, um die französischen Märkte mit den indischen und chinesischen Producten zu versehen. — Der Corriere Mercantile bestätigt heute das seit einigen Tagen verbreitete Gerücht von der Beschlagnahme von Waffen auf zwei in Neapel angekommenen Schiffen. Die neapolitanische Polizei schreibt diese Waffen-Expedition den Muratisten zu.

Die in deutschen Blättern verbreitete Nachricht von einer Reise des Kaisers nach Deutschland entbehrt jeder Begründung.

Französische Blätter melden: In Madrid wäre beinahe eine neue Insceneseßung des Scribe'schen „Ein Glas Wasser" aufgeführt worden. Eine Persönlichkeit, welche das Vertrauen und die Huld der Königin in hohem Grade besitzt, obgleich sie sich zu ihr in keinerlei amtlicher Stellung befindet, benutzt allen ihr zu Gebote stehenden geheimen Einfluß, um das Ministerium Narvaez über den Haufen zu werfen. Die Sache war schon so weit gediehen, als man dem verwegenen Beginnen auf die Spur kam und den Urheber desselben durch bedeutendende Geldsummen für den Augenblick zu beruhigen und unschädlich zu machen wußte. Die Intrigue war aber in ganz regelrechter Weise angesponnen gewesen.

Die spanische Regierung will ein Manifest veröffentlichen lassen, um ihr Benehmen Mexico gegenüber dem Urtheile der öffentlichen Meinung zu unterbreiten. Gestern soll eine Privat-Depesche aus Madrid hier angelangt sein, worin der Königin Marie Christine (die in Havre sich befindet) angezeigt wird, daß von Narvaez an sie ein Brief abgegangen sei, in welchem derselbe sie einladet, zum Wochenbette der Königin nach Madrid zu kommen. Hiermit ist die spanische Ministercrisis vor der Hand wieder beseitigt.

Rußland.

Petersburg, 16. August. Gestern hat die Firmelung der Prinzessin Cäcilie in der Palastkirche zu Peterhof stattgefunden. Die kaiserliche Familie, der gesammte Hofstaat und die höchsten geistlichen, weltlichen und militärischen Würdenträger wohnten der feierlichen Handlung bei. Nach dem Gottesdienste führte der Kaiser die Prinzessin Cäcilie zum Metropoliten, welcher die Firmelung vollzog, worauf die Prinzessin von der Kaiserin-Mutter während des Offertoriums zur Anbetung der Heiligenbilder und zur Communion geleitet wurde. Am folgenden Tage fand die kirchliche Verlobung der Prinzessin mit dem Großfürsten Michael Nikolajewitsch statt. In Gegenwart der durch alle Oberofficiere der Garden und der Kaufleute erster Gilde noch vermehrten Versammlung des gestrigen Tages steckte der Metropolit den in der Mitte der Kirche stehenden Verlobten die Ringe an, welche von Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter darauf gewechselt wurden. 51 Kanonenschüsse von der Peter-Paulsfestung begleiteten die Ceremonie, 31 Kanonenschüsse das nachfolgende Dankgebet des Protodiakonus. Die Verlobten statteten hierauf dem Kaiser und der Kaiserin Mutter ihren Dank ab, worauf die Mitglieder der kaiserlichen Familie und die Geistlichkeit ihre Glückwünsche darbrachten. Am ganzen Tage wurden die Kirchenglocken geläutet und Abends waren Peterhof und St. Petersburg illuminirt.

Aus dem Kaukasus sind neue Nachrichten und zwar diesmal von dem rechten Flügel der kaukasischen Linie eingegangen. Der General Koslowski, der diesen Flügel commandirt, hatte sich im Mai (wie wir gemeldet) mit einem ziemlich starken Truppencorps an die obere Bjelaja begeben, um dort vor dem Eingang der Maikor'schen Schlucht, an dem rechten Ufer des genannten Flusses, eine neue, starke Festung, als vorgeschobenste Position der Russen im Gebiete der eigentlichen Tscherkessen zu gründen. Diese begriffen die drohende Gefahr, sammelten sich in starken Haufen, die nun schon über 3 Monate — für diese undisciplinirten Leute, welche so viele Hilfsmittel des modernen Kriegswesens nicht kennen, eine ungewöhnlich lange Zeit — zusammengehalten werden, und beunruhigen die Russen ununterbrochen bei ihren Arbeiten. Am 29. Juni war eine starke russische Colonne zum Fouragiren entsendet worden. Die Tscherkessen benutzten diesen Umstand, um eine Kanonade gegen das Lager zu eröffnen und zugleich die Fouragirenden an ihrer Arbeit zu hindern, doch gelang ihnen das letztere nicht. Am 6. Juli, während eine starke Colonne nach der Staniza Tengieskaja entsendet worden war, benutzten die Tscherkessen dies wieder, um gleichzeitig das Lager und eine auf dem entgegengesetzten Ufer mit Holzfällen beschäftigte Abtheilung Russen anzugreifen, wobei sie erst nach ziemlich blutigem Gefecht zurückgeschlagen wurden. Vom 16. bis 19. waren täglich bedeutende Gefechte, in denen der General Koslowski die Russen selbst anführte. Die Russen hatten in denselben 100 Todte und Verwundete, während die Tscherkessen bedeutend mehr und namentlich mehr Häuptlinge verloren. Am 22. Juli, so weit geht der Bericht, war indessen ein Theil der Festungswerke fertig und mit Geschützen aus der Festung Ust-Labinskaja armirt. Gleichzeitig waren die Wälder, die den Tscherkessen als Schlupfwinkel dienten, rings um die Festung schon bedeutend gelichtet und eine Brücke über die Bjelaja, mit einem Brückenkopf auf dem linken Ufer, gelegt. — Aus Anapa wird gemeldet, daß die Bergbewohner mehrere Raubzüge in der Umgegend dieser Festung unternommen und daß der Commandant derselben, Levaschoff, zur Züchtigung für sie, eine Expedition nach dem Kamatyr-Thale absandte, die zahlreiche Heerden forttrieb.

Asien.

Die letzte telegraphische Depesche aus Indien, so verworren und lückenhaft sie in vieler Beziehung auch sein mag, enthält im Ganzen der traurigen Details zu viele, als daß sie sich wegklügeln ließen. Das versuchte auch Niemand, und, etwa mit Ausnahme der „Times," nicht ein einziges Journal der Tages- oder Wochen-Presse; das versucht auch keines der Regierungsblätter, die „Post" eben so wenig wie der „Observer." Der Verlust von General Barnard, und mehr noch der von Sir Henry Lawrence wird sehr schmerzlich beklagt. Entschlossene Charaktere, wie letzterer, werden immer seltener, und lassen sich nicht rekrutiren, wie Linien-Regimenter. General Barnard war nichts weniger, als ein Genie, aber er hatte immer den Ruf eines tüchtigen Officiers, der in jeder Stellung seine Aufgabe zu erfassen verstand, und wer das Commando vor Delhi an seiner Selle übernommen hat, ist in der telegraphischen Depesche nicht angedeutet. Die Empörung in Audh und der Abfall des gegen 8000 Mann aller Waffengattungen starken Gwalior-Contingentes sind beides — wie die „Times" sagt — Ereignisse, auf die man gefaßt war; sie sind aber darum nicht von minderer Tragweite, denn es scheint, daß jetzt auch andere Plätze als Delhi — z. B. Indore — zu Sammelpuncten der Aufständischen gemacht werden, wodurch der Fall von Delhi, wenn er früher oder später eintritt, bei Weitem nicht mehr die große Bedeutung für die endliche Unterdrückung der Empörung haben wird. An dem Fall des vom tapfern General Wheeler vertheidigten Fort von Cawpore zweifeln die meisten Blätter, und beziehen den auf Cawpore anspielenden Theil der Depesche auf die offene Stadt, die von der kleinen Besatzung des Forts nie behauptet worden war. Bewährt sich diese Vermuthung und bestätigt es sich, das Madras und Bombay an dem Aufstande sich nicht betheiligt haben, dann ist, trotz der traurigen Details der letzten Depesche, abgesehen von dem Verluste, den die Armee in General Barnard und Sir Henry Lawrence erlitten hat, der Hauptsache nach nichts geschehen, was die Hoffnung auf eine gründliche Bekämpfung des Aufstandes noch im Laufe dieses Jahres zu Schanden gemacht hätte. Die „Times" hält es nicht für wahrscheinlich, daß vor der Ankunft Sir Colin Campbell's etwas Entscheidendes werde unternommen werden. Ueber den Abfall des Gwalior-Contingents und dessen betreffenden Marsch nach Indore äußert sie sich viel weniger besorgt, als „Daily News," „Herald" und „Chronicle"; es sei tröstlicher, daß die Meuterer nach Indore und nicht nach Delhi abgerückt seien, wo sie am meisten hätten schaden können; andererseits lasse allerdings die Richtung ihres Marsches für die Ruhe der Grenzen von Bombay neue Besorgnisse aufkommen. Von Holkar und dem Gwaliorhäuptlinge habe man nie Anderes erwarten dürfen, als was eben geschehen sei. Diese Häuptlinge hätten Versicherungen ihrer Loyalität gegeben, ohne daß sie den Abfall ihrer Contingente verhindert. Somit sei es ziemlich gleichgültig, ob diese Fürsten treu blieben oder nicht; denn entweder heuchelten sie nur Loyalität, oder sie seien wirklich ergeben, vermöchten aber nicht, den Abfall ihrer Truppen zu verhüten. In solcher Weise bemüht sich die „Times," den Eindruck der bösen Nachrichten zu mildern. Ihre Absicht mag patriotisch sein, doch muthet sie ihren Lesern einen höheren Grad von Vergeßlichkeit zu, als schicklich ist. Hatte sie doch vor Kurzem erst behauptet, am wünschenswerthesten wäre es, wenn alle rebellischen Sipoys nach Delhi liefen, um sich dort gemeinschaftlich, wie in einer großen Mausefalle, fangen zu lassen; und der Abfall der Contingente habe wenig zu bedeuten, so lange die Fürsten nur treu blieben, und der Empörung ihre moralische Stütze entzögen. Die „Morning Post" betrachtet die Verhältnisse viel ernster, und verspricht in getragenem Tone, wie sie ihn nur selten anschlägt, daß die Regierung die ganze Kraft Englands, sein Blut, seine Reichthümer und alle seine Hülfsmittel in Anspruch nehmen werde, um der Empörung rasch Herr zu werden. Was hier von der „Post" versprochen wird, das hoffen oder verkünden die andern Blätter. Man würde jedenfalls die hiesigen Verhältnisse schlecht beurtheilen, dächte man, daß die traurigen Nachrichten der beiden letzten Posten in der Regierung oder im Volke den allerleisesten Zweifel an der endlichen Bekämpfung des indischen Aufstandes hätten aufkommen lassen.

Die „Teheraner Zeitung" enthält einen Bericht über den Empfang des englischen Gesandten an der Grenze und in Kermanschah durch den Gouverneur der Provinz. Ueberall wurde dem Gesandten von den Behörden große Ehre bewiesen, und von den Streitigkeiten, von denen man gesprochen hat, ist keine Rede. Dasselbe Blatt enthält neuere Nachrichten aus Maskate, wo sich bekanntlich nach dem Tode des Imam zwei seiner Söhne um das Erbe streiten. Bis jetzt ist es noch zu keinem entscheidenden Kampf gekommen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Krakau, 24. August. Die Getreidezufuhr aus dem Königr. Polen zur Grenze fängt zwar an größer zu werden, ist jedoch noch unbedeutend. Bei diesem geringen Transporte war der Handel sehr schwach animirt und sanken die Preise von Roggen und Weizen sehr bedeutend. Dafür zog Gerste eine größere Aufmerksamkeit der En-gros-Käufer auf sich und halten sich ihre Preise gut, heben sich sogar etwas. Roggen ward auf der Grenze gestern nur in kleinen Partien zu 15, $15\frac{1}{2}$, 16 fl. p. bezahlt, es gab Etwas in besonders gutem Musterkorn, das mit $16\frac{1}{2}$ fl. p. verkauft wurde. Keiner der Kaufleute wollte jedoch auf künftige Lieferungen contrahiren, da unbekannt, woran man sich halten, und ob Bestellungen vom Auslande einlaufen werden oder nicht. Für Krakau reicht der kleine Theil der Zufuhr aus. Weizen bezahlt man mit 24, 26—28 fl. p., und im frischen Musterkorn, aber soviel als vorhanden war, ohne Bestellungen für später, 30—31 fl. p. Gerste, da noch ein Theil Bestellungen nach Preußen zu befriedigen ist und neue für den künftigen Monat da sind, hält sich gut, wird gekauft und nicht nur ward das in loco Vorhandene aufgekauft, sondern Contracte auf spätere Lieferung in 1 oder 2 Monaten wurden abgeschlossen. Gestern bezahlt mit $13\frac{1}{2}$, 14, $14\frac{1}{2}$ fl. p., für vorzüglichen weißen 15 fl. p. und sogar einige Groschen mehr.

In Krakau beschränkte sich heute der Markt nur auf den Localbedarf, deshalb ging der Verkauf langsam ohne Leben von Statten. Auf Credit hatten die Verkäufer noch so etwas die Preise höher spannen können, aber gegen Baar machte sich der Verkauf schwer. Bezahlt wurde der Weizen mit $7\frac{3}{4}$, 8 fl. CM. und für besonders schönes, schweres Korn $8\frac{1}{4}$, $8\frac{3}{8}$, $8\frac{1}{2}$ fl. CM., alles das jedoch in kleinen Partien; und doch verkaufte man noch nicht alles was auf den Markt gekommen. Gleichfalls blieb Roggen auch bei gesunkenen Preisen schwer loszuschlagen. Im Detail ward zu 4, $4\frac{1}{8}$, $4\frac{1}{4}$ fl. CM. bezahlt, und die schönsten sehr kleinen Partien zu $4\frac{3}{8}$, $4\frac{1}{2}$ fl. CM. Gerste wurde schon von den Brauern gesucht, doch war wenig davon angefahren, weshalb nicht gekauft wurde. Ueberhaupt verging der Markt in Detailverkauf und diese Preise lassen sich nicht als feste ansehen.

Krakauer Curs am 27. August. Silberrubel in polnisch Crt. 100—verl. $100\frac{1}{4}$ bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100. — Plf. 424 verl. 421 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 98 verl. $97\frac{1}{3}$ bez. Neue und alte Zwanziger 107 verl. $106\frac{1}{3}$ bez. Russ. Imp. 8.18—8.11. Napoleond'or's 8.10—8.4. Vollw. holl. Dukaten 4.47 4.42. Oesterr. Rand-Ducaten 4.49 4.43. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons $98\frac{1}{4}$—97. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons $82\frac{1}{3}$—$81\frac{5}{6}$. Grundentl.-Oblig. $81\frac{1}{4}$—$80\frac{2}{3}$. National-Anleihe 84—$83\frac{1}{2}$ ohne Zinsen.

Lemberg, 25. August. Der Auftrieb am gestrigen Schlachtviehmarkte zählte 154 St. Ochsen, welche in 10 Partien von 4 bis 32 St. aus Knihynicze, Dawidów, Brzozdowce, Bóbrka, Ukersberg, Medenice und Rozdół auf den Platz kamen. Von dieser Anzahl wurden — wie wir erfahren — am Markte 123 St. für den Localbedarf verkauft und man zahlte für einen Ochsen, der 260 Pfd. Fleisch und 24 Pfd. Unschlitt wiegen mochte, 47 fl.; dagegen kostete 1 Stück, welches man auf 350 Pfd. Fleisch und 40 Pfd. Unschlitt schätzte, 70 fl. CM.

Lotto-Ziehungen am 26. August.

Linz:	51.	69.	54.	5.	37.
Brünn:	41.	53.	38.	2.	85.
Triest:	59.	76.	85.	31.	30.
Ofen:	27.	77.	70.	3.	76.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Paris, 27. August. Gestern Abends 3%tige Rente $66.99\frac{1}{2}$. — Staatsbahn 650 — verlangt, ohne Geschäft.

Der Herzog Philipp von Württemberg ist in Paris angekommen. Der gestrige „Moniteur" veröffentlicht einen Vertrag, welcher zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossen worden ist.

Madrid, 26. Aug. „Espana" glaubt, daß die Cortes wahrscheinlich einberufen werden, wenn alle Minister nach Madrid zurückgekehrt sind.

Turin, 25. Aug. Die Eisenbahn von Novarra nach Buffalora soll am 1. Octob. eröffnet werden. Die Passagiere und die Mannschaft des Cagliari befinden sich in Neapel in Haft.

Florenz, 25. August. Se. Heil. der Papst ist gestern von hier nach Pisa abgereist.

Bombay, 30. Juli. Der Tod Huy Wheelers in Cawnpore, dessen Besatzung von den Rebellen vernichtet wurde, sowie der Tod Sir Lawrence's in Luknow, welche Stadt noch nicht eingenommen ist, bestätigt sich. General Reid übernahm statt des verstorbenen Generals Barnard den Oberbefehl. Delhi ist noch immer nicht erobert; General Havelok besiegte die Rebellen dreimal und hat Cawnpore wieder genommen. In Sealkote empörten sich zwei Regimenter. Ein Aufstand in Hyderabad wurde unterdrückt. In den nordwestlichen Provinzen haben mehrere Gemetzel unter den Europäern stattgefunden. Pendschab, Bombay und die Präsidentschaften in Madras sind ruhig. Lord Elgin ist in Hongkong angekommen.

Neue levantinische Post. (Mittelst des Lloyddampfers „Neptun" am 27. d. M. zu Triest eingetroffen.) Constantinopel, 22. August. Die Caravane, bestehend aus 500 Personen mit 1000 Kamehlen, welche am 29. Juni von Damascus nach Bagdad abging, ist bis auf 15—20 Menschen ganz aufgerieben; dieselbe hatte sich in der Wüste verirrt und ging durch Wassermangel zu Grunde; die Araber plünderten das Gut, welches aber von dem General-Gouverneur von Damascus für die Hinterbliebenen reclamirt wurde. In Elbir, drei Stunden von Jerusalem kam es zu Thätlichkeiten unter den Bewohnern, wobei 22 getödtet, viele verwundet wurden.

Die „Triester Ztg." meldet aus Alexandrien vom 21. d. Mts.: Wegen meuchlerischer Ermordung des neapolitanischen Vice-Consuls wurden unter den Europäern zahlreiche Verhaftungen vorgenommen und strenge Polizeimaßregeln getroffen. Der russische Consul Ghersch ist von Constantinopel angekommen und im französischen Consulatsgebäude abgestiegen; auch ein Abgeordneter des Sultans an den Vicekönig ist eingetroffen. Der Vicekönig hat in Suez den Bau eines Molo's angeordnet. Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft im rothen Meere hat mit der ostindischen Compagnie einen Vertrag wegen Beförderung der englischen Soldaten abgeschlossen. Zwei Oesterreicher sind auf ihrer Erforschungsreise der Nilquellen glücklich unter dem 4. Grad angekommen.

Verona, 26. August. Ihre kais. Hoheiten der Hr. Erzherzog Ferdinand Max und Gemalin werden am 3. k. M. hier eintreffen, am 4. hier verweilen und am 5. abreisen.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 27. August.

Angekommen sind im Pollers Hotel die HH. Gutsbesitzer: Ladislaus Moszyński aus Polen. Graf Josef Husarzewski aus Wien. Apolinar Zagorski aus Szczawnica.

Im Hotel de Saxe die HH. Gutsbesitzer: Ladislaus Drohojowski aus Karlsbad. Felix Hrynowiecki aus Polen.

Im Hotel de Russie die HH. Gutsbesitzer: Stanislaus Mielżyński aus Miloslau. Kajetan Znamirowski aus Karlsbad. Graf Johann Bąkowski aus Prag.

Im Hotel de Dresde: Hr. Maximilian Jasiński, Gutsbes. aus Polen.

Im schwarzen Adler: Hr. Kajetan Jastrzębski, Gutsb. aus Polen.

Im Hotel de Varsovie: Fr. Maria Bobrownicka, Gutsb. aus Marienbad.

Abgereist sind die HH. Gutsb.: Eduard Mikowski n. Gorlice. Baron Severin Horoch n. Tarnow. Johann Lgocki n. Polen. Gabriel Siemoński nach Mogila. Gräfin Karoline Rey n. Tarnow. Eduard Nowaczyński n. Tarnow. Johann Pospischil n Tarnow.

---

jungen Paares; was Beide von Werthsachen besaßen, war schnell erschöpft. Sie lebten nicht verschwenderisch, doch waren sie von Gläubigern umdrängt. Jacinta war nicht außer aller Verbindung mit ihrem Heimathland; sie begab sich im Frühjahr nach Havre, wo sie Freunde, vielleicht Verwandte zu finden hoffte. Raimund schrieb an sie manches zärtliche Billet durch Gelegenheit oder auf dem Post-restante-Weg. Des Abends verträumte und verschwatzte er, was ihn bedrängte, in einem Estaminet des Palais Royal, wo er als Stammgast wohlgelitten war; er spielte meist das beliebte Domino und betrieb die einfache Partie um wenige Sous mit einer Leidenschaft, die ihn Alles vergessen ließ.

Eines Morgens las man unter den „Faits divers" eines Journals die folgende Notiz:

„Der letzte Sproß einer erlauchten Familie in Touraine, der junge Raimund, Vicomte von Monteyrac, hat seinem Leben ein Ende gemacht. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt."

Am zweiten Tage hieß es in derselben Zeitung:

„Wir haben gestern unsern Lesern den Tod des Letzten vom Hause Monteyrac angezeigt. Der junge Mann, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, hat sich aus Liebe getödtet. Alle Nachforschungen waren bis jetzt vergebens; doch hoffte man dem unglücklichen Grafen die Reste seines Sohnes bald übergeben zu können."

Manche, die Raimund gekannt hatten, schüttelten den Kopf und meinten, diese Anzeige müsse von einem sehr guten Freund herrühren; denn „der Letzte vom Hause Monteyrac" sei nicht der Mann gewesen, sich aus Liebe zu der Creolin Jacinta das Leben zu nehmen.

Während man in den Café's diese „Mannigfaltigkeit" mit den anderen hinunterschlürfte, erhielt der alte Graf in Tours einen Brief mit schwarzem Siegel; auf der Adresse erkannte er die Handschrift seines Sohnes.

Was mag das sein? sagte er zu dem alten Reitknecht, der ihn bei Tisch bediente; „ein Brief von meinem Sohn, schwarz gesiegelt! Vielleicht giebt er sich die Ehre, mir den Tod der Prinzessin von Lima anzuzeigen (so pflegte er die Frau seines Sohnes zu nennen). Wahrhaftig, Martin, ich will recht gern ihrem Leichenzug beiwohnen! —

Wie konnte er auch, nachdem er die Handschrift gesehen, an den Tod seines Sohnes denken? „Schenk' ein, Martin, rief er lustig; ich trinke die Gesundheit der Seele dieser Person!" Und nun erbrach er den Brief.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

** Die Geschenke, welche Sr. Majestät dem Kaiser in Preßburg überreicht wurden bestanden nach der „W. Z." in Folgendem: Die königliche Freistadt Bösing brachte einen Eimer Ausbruch- und einen halben Eimer Tischwein vom Jahre 1830, dem Geburtsjahre des Kaisers; das Fäßchen ruhte auf einem mit blauem Sammt und Silber tapezirten Postamente, und wurde von zwei strammen, national gekleideten Bauernburschen getragen; die königliche Freistadt St. Georgen verehrte einen halben Eimer St. Georgner-Ausbruch vom Jahre 1840; das Gefäß ist von Eichenholz mit Weinlaubschnitzereien; auf einem Boden desselben befindet sich das ungarische Wappen, von Lorbeer und Eichenlaub umrankt, mit der Umschrift: „Jeder Tropfen auf die Gesundheit und das Wohl des Allerhöchsten Kaiserpaares." Die Festgabe des Stuhlbezirks Preßburg bestand aus einem zierlich geflochtenen weißen Korbe mit edlen Obstsorten, als Trauben, Pfirsiche, Melonen, Ananas u. s. w.; die Gemeinde Bur St. Georgen brachte ein mit Emblemen verziertes, daselbst erzeugtes Stück Hausleinwand, der Bezirk Miara ein Stück feingearbeitetes Beuteltuch und einen Fußteppich dar.

Die Herren Arnstein und Eskeles, als Besitzer der Hermanetzer Papierfabrik, haben ein prachtvolles Album anfertigen lassen, welches Sr. Maj. dem Kaiser während seiner Anwesenheit in Preßburg überreicht wurde. Dasselbe ist in rothen gepreßten Sammt mit reicher und massiver Verzierung in Silber und Gold in einem mittelalterlichen Style gebunden und zeichnet sich eben so sehr durch Geschmack als Reichthum aus.

** Welden-Monument. Die von Hanns Gasser modellirte Statue des verewigten Feldzeugmeisters Frh. v. Welden, ist vollendet und wird demnächst nach Graz abgehen.

** Der Durchpaß durch den Hauenstein wird nach der Eidgenössischen Zeitung in wenigen Wochen geöffnet sein. Die Arbeiter beabsichtigen denselben alsdann bis zum April, wo die Locomotiven durchfahren werden, dem Publikum gegen einen Zoll als Fußweg zu überlassen.

** Der zu Luckno gefallene Sir Henry Montgomery Lawrence war von irischer Abkunft und älterer Bruder des Sir John Laird Muir Lawrence, gegenwärtig ersten Commissars im Pendschab. Sein Vater war der verstorbene Oberst-Lieutenant Alexander William Lawrence, gleichfalls ein tüchtiger Offizier, der sich zu Seringapatam durch seinen Heldenmuth auszeichnete. Der zu Luckno gebliebene Lawrence war im Jahre 1806 zu Mattura in Ceylon geboren. Seinen ersten Jugend-Unterricht erhielt er in Londonderry und seine militärische Bildung in der Militärschule zu Addiscombe. Im Jahre 1821 trat er als Artillerie-Cadet in die Dienste der ostindischen Compagnie. 1843, wo er unter Sir George Pollock den Feldzug in Kabul mitgemacht und sich den Ruf eines der tüchtigsten Offiziere im indischen Heere erworben hatte, ward er Major, und im selben Jahre britischer Resident in Neval. Später zeichnete er sich in den Feldzügen am Sudletsch aus, ward zum Ritter des Bath-Ordens ernannt und zum Oberst-Lieutenant befördert. 1846 ward er zum Residenten in Lahore und zum Agenten des General-Gouverneurs an der Nordwest-Grenze ernannt. Im Jahre 1849 schickte ihn Lord Dalhousie nach dem Pendschab und gab ihm Gelegenheit, dort sein glänzendes Verwaltungs-Talent zu bethätigen. 1854 ward er zum Obersten, so wie zum Ehren-Adjutanten der Königin von England ernannt. Er ist Verfasser der interessanten Schrift: „Abenteuer eines in Diensten Rundschit Singh's stehenden englischen Offiziers." Als Mensch zeichnete er sich durch seinen makellosen, edelmüthigen Charakter aus. Was er von seinem allerdings ziemlich ansehnlichen amtlichen Einkommen sparen konnte, verwandte er auf die Gründung eines Waisenhauses für die Waisenkinder europäischer Soldaten. Dieses Denkmal seiner mildthätigen Gesinnung steht auf einer Anhöhe zwischen Simla und Umballa.

** Der vor den Mauern Delhi's gestorbene General Sir Henry William Barnard war im Jahre 1709 zu Wedburg in Oxfordshire geboren, trat im Jahre 1814 in das Heer, ward 1854 als Brigade-General nach der Krim gesandt, war eine Zeit lang Generalstabs-Chef unter General Simpson, befehligte 1856 zu Korfu und später (als Divisions-Commandeur) zu Shorncliffe, und ward im vorigen November nach Indien zum bengalischen Heere gesandt. Den Befehl über die Truppen vor Delhi übernahm er im Juni d. J. nach dem plötzlichen Tode des Generals Anson. Etwa vier Wochen später folgte er ihm ins Grab.

Amtliche Erlässe.

Nr. 1231. **Concursausschreibung.** (971. 1—3)

Zur Besetzung einer Bezirksvorstehersstelle im Krakauer Verwaltungs-Gebiete mit Jahresgehalte von 1000 fl. CM. und dem Vorrückungsrechte in die höheren Gehaltsstufen von 1100 fl. und 1200 fl. CM. wird hiermit der Concurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig belegten Gesuche innerhalb vierzehn Tagen vom Tage der dritten Einschaltung dieser Concursausschreibung in die Krakaaer Zeitung im Wege ihrer vorgesetzten Behörde bei dieser Landes-Commission einzubringen, in den Bewerbungsgesuchen haben sie ihr Alter, die zurückgelegten Studien, die erlangten Befähigungen, die bisher geleisteten Dienste und ihre Sprachkenntnisse nachzuweisen, dann anzugeben, ob und mit welchem Beamten dieses Verwaltungsgebietes und in welchem Grade sie mit einem derselben allenfalls verwandt oder verschwägert sind.

Von der k. k. Landes-Commssion in Person.-Angel. d. gem. V. Aem.

Krakau, am 17. August 1857.

N. 15921. **Licitations-Ankündigung.** (972. 1—3)

Vom Magistrate der k. Hauptstadt Krakau wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Verpachtung des Bezuges des Entgeltes von dem innerhalb der Stadtlinien erzeugten Meth's auf die Zeit vom 1. November 1857 bis Ende October 1860 am 23. September 1857 im Magistratsgebäude im 1. Magist-Departement um 10 Uhr Vormittags eine Versteigerung abgehalten werden wird.

Der Ausrufspreis beträgt: 4813 fl. 20 kr.

Das Vadium beträgt 481 fl. CM.

Schriftliche Offerten werden auch angenommen.

Die Licitationsbedingnisse können im Bureau des 1. Magistrats-Departament eingesehen werden.

Krakau, am 13. August 1857.

N. 15921. **Ogłoszenie licytacyi.**

Magistrat krol. głównego Miasta Krakowa podaje do powszechnéj wiadomości, iż celem wydzierżawienia prawa pobierania opłaty od wyrobu miodu w mieście Krakowie aż po linie miejskie na czas od 1. Listopada 1857 do końca Października 1860 odbędzie się w dniu 23. Września 1857 w gmachu Magistratu w biórze Departamentu I. o godzinie 10. przed południem publiczna licytacya.

Na piérwsze wywołanie ustanawia się cena w kwocie 4813 Złr. 20 kr. m. k.

Vadium wynosi 481 Złr. m. k.

Deklaracye pismienne będą także przyjmowane.

Warunki licytacyi mogą być przejrzanemi w Biórze Departamentu I. każdego czasu.

Kraków, dnia 13. Sierpnia 1857.

N. 3915 civ. **Edict.** (996. 3)

Vom k. k. Kreisgerichte in Neu-Sandez werden in Folge Einschreitens der Frau Leona Stadnicka, verehelichte Bzowska und Frau Kasimira Kosinska bücherlichen Besitzerinnen und Bezugsberechtigten der im Sandezer Kreise liegenden, in der Landtafel dom. 115 pag. 28, 34 und 36 haer. vorkommenden Güter Mszana dólna, Słomka und Glisna Behufs der Zuweisung des mit Erlaß der Krakauer k. k. Grundentlastungs-Ministerial-Commission vom 12. Juli 1855 Z. 3703 für obige Güter bewilligten Urbarial-Entschädigungscapitals pr. 35,270 fl. 47 4/8 kr. CM., diejenigen, denen ein Hypothekarrecht auf dem genannten Gütern zusteht, hiemit aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche längstens bis zum 25. October 1857 beim k. k. Kreis-Gerichte in Neu-Sandez schriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten:

a) die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, dann Wohnortes (Haus-Nr.) des Anmelders und seines allfälligen Bevollmächtigten, welcher eine mit den gesetzlichen Erfordernissen versehene und legalisirte Vollmacht beizubringen hat;

b) den Betrag der angesprochenen Hypothekarforderung, sowohl bezüglich des Kapitals, als auch der allfälligen Zinsen, in so weit dieselben ein gleiches Pfandrecht mit dem Kapitale genießen;

c) die bücherliche Bezeichnung der angemeldeten Post, und

d) wenn der Anmelder seinen Aufenthalt außerhalb des Sprengels dieses k. k. Gerichtes hat, die Namhaftmachung eines hierorts wohnenden Bevollmächtigten, zur Annahme gerichtlicher Verordnungen, widrigens dieselben lediglich mittelst der Post an den Anmelder, und zwar mit gleicher Rechtswirkung, wie die zu eigenen Händen geschehene Zustellung, würden abgesendet werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß derjenige, der die Anmeldung in obiger Frist einzubringen unterlassen würde so angesehen werden wird, als wenn er in die Ueberweisung seiner Forderung auf das obige Entlastungs-Kapital nach Maßgabe der ihn treffenden Reihenfolge eingewilligt hätte, und daß er bei der Verhandlung nicht weiter gehört werden wird. Der die Anmeldungsfrist Versäumende verliert auch das Recht jeder Einwendung und jedes Rechtsmittel gegen ein von den erscheinenden Betheiligten im Sinne §. 5 des kais. Patentes von 25. September 1850 getroffenes Uebereinkommen, unter der Voraussetzung, daß seine Forderung nach Maß ihrer bücherlichen Rangordnung auf das Entlastungs-Capital überwiesen worden, oder im Sinne des §. 27 des kais. Patentes vom 8. November 1853 auf Grund und Boden versichert geblieben ist.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichts.

Neu-Sandez, am 5. August 1857.

Z. 2454. **Edict.** (968. 2—3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht Bochnia wird zu Folge Einschreitens der Eheleute Nikolaus und Marzianna Parlewicz in Bochnia de praes. 3. Juni d. J. Z. 2454 die executive Veräußerung der Hälfte der in der Stadt Uście solne sub. Nr. top. 425/527 und 1771/2754 liegenden mit 200 fl. und 190 fl. CM. geschätzten, in den Nachlaß der Marianna Wroblewska gehörigen Grundparzellen zur Hereinbringung der, durch die Ersteren gegen Letztern ersiegten Summe von 471 fl. 11 kr. CM. und 4 fl. CM. gewilliget, und zur Veräußerung dieser Parzellen die Tagfahrt auf den 17. September 2. und 16. October d. J. jedesmal um 9 Uhr Vormittags hiergerichts festgesetzt, wozu Kauflustige mit dem Beisatze vorgeladen werden, daß die Licitationsbedingnisse, der Tabular-Extract und der Schätzungsact in der hierseitigen Civilgerichtlichen Registratur eingesehen werden können.

Wegen Kenntnißnahme der darauf haftenden Steuern werden Kauflustige an das k. k. Bochniaer Steueramt gewiesen.

K. k. Bezirksamt als Gericht.

Bochnia, am 9. August 1857.

N. 580. **Kundmachung.** (995. 2—3,

Zur Sicherstellung der Lieferung der Amts- und Kanzlei-Erfordernisse für das Neu-Sandezer k. k. Kreisgericht auf das Verwaltungsjahr 1858 und zwar von beiläufig:

Hundert Rieß klein Kanzlei-Papier,
Ein „ groß „
Sechzig „ klein Konzept-Büttenpapier,
Vierzig „ „ Konzept-Maschinpapier,
Drei „ groß Konzept-Büttenpap.
Sechs „ Packpapier,
Vierzig Wiener-Pfund Stearin-Kerzen,
Zweihundert Wiener-Pfund Unschlitt-Kerzen,
Fünf und Zwanzig W.-Pf. Siegellack,
Dreißig W.-Pf. Bindspagat,
Zweihundert Bund Federkiele,
Sechshundert W. Ellen Rebschnüre,
Dreihundert W. Ellen Packleinwand, und der Buchbinderarbeiten, wird bei diesem k. k. Kreisgerichte am 14. September 1857 und den nächstfolgenden Tagen um 9 Uhr Vormittags eine Licitation abgehalten werden, wozu Unternehmungslustige mit dem Beisatze vorgeladen werden, daß jeder vor dem Beginn der Licitation das entfallende Vadium zu erlegen hat.

Auch werden schriftliche mit den gesetzlichen Erfordernissen versehene Offerten bei der Verhandlung angenommen werden.

Vom k. k. Kreisgerichts-Präsidium.

Neu-Sandez, am 22. August 1857.

Privat-Inserate.

In der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des **F. Baumgardten** in Krakau ist zu haben:

Rammlers

Universal-Briefsteller

oder Musterbuch zur Abfassung aller in den allgemeinen und freundschaftlichen Lebensverhältnissen, sowie im Geschäftsleben vorkommenden Briefe, Documente und Aufsätze. 32ste vermehrte Auflage. Leipzig, 1857. Preis 1 fl. 15 kr. (1003.1—3)

Die

Druckerei des „Czas",

versehen mit dem reichhaltigsten Vorrath von **deutschen** und **polnischen Lettern** jeder Form und Größe, und der feinsten **Druckschwärze** nicht minder auch allen **anderen Farben**, beschäftigt bereits eine bedeutende Anzahl von Setzern und Druckern, und ist im Stande, Druckerei-Bestellungen jeder Art, auch **größere Werke, Tabellen, Handels- und Wirthschaftsbücher, Anschlagzettel, Ankündigungen** u. s. w. zu den billigsten Preisen, zur baldigsten Effectuirung zu übernehmen.

Die damit verbundene neu errichtete

Lithographie des „Czas"

empfiehlt sich zur geschmackvollsten Ausführung aller **Lithographie-Arbeiten** in elegantester Schrift und Ausstattung, zu **Feder-, Kreide-** und **gravirter Zeichnungen** als auch eleganter **Schriften**, in Schwarz-, Gold-, Silber- und Buntdruck (Chromolithographie), zu **Kunstgegenständen** wie auch gewöhnlichen Arbeiten, namentlich zu

Bildern, Ortsansichten, Porträts,

geographischen Karten, archäologischen und numismatischen Tafeln, Noten, Titelblättern, Auf- und Ueberschriften, Diplomen, Namensfertigungen, kalligraphischen und Zeichnungs-Musterkarten und Vorschriften, Visiten- und Adreßkarten, Ball-, Glückwunsch- und Verlobungskarten, Tanzordnungen, Programmen, Rechnungen, Circularien, Conto currents, Wechsel-, Brief-, Noten- und Facturen- Blanqueten, Preis-Courants, aller Arten Tabellen, Liqueur-, Wein-, Parfumerie- und sonstigen Etiquetten, Getränk- und Speise-Tarifen, Apotheker- und **Waaren-Signaturen, Vignetten, Briefpapieren und Briefcouverts mit Ansichten, Wappen und Namenszeichnungen, Actienblättern, Briefunterlagen, Militär-** und anderer **Bilderbögen** ꝛc. zur sorgfältigsten Ausführung sowohl in Hinsicht der **Kunst** als auch der **technischen Vollendung**, in **Schwarz-, Farben-, Gold-** und **Silberdruck.**

Beide Unternehmungen haben die geschicktesten Zeichner und Fachmänner zu ihren Mitarbeitern gewonnen, und überhaupt keine Kosten gescheut, um die ganze Einrichtung auf den größtmöglichsten Fuß nach Art der gleichen Anstalten im Auslande zu treffen, und den jetzigen Zeiterfordernissen der Druckerei- und Lithographie-Kunst vollkommen zu entsprechen; mit den ersten **in- und ausländischen Fabriks- und Handelshäusern** wurden **unmittelbare Verbindungen** angeknüpft, von denen der ganze namhafte Bedarf an Maschinen, Lettern, Papier, Farbe und sonstigen Druckerei- und Lithographie-Apparaten und Utensilien unter vortheilhaften Bedingungen zu Fabrikspreisen bezogen wird, so daß alle Bestellungen

zu den billigsten Preisen

und pünktlich in der kürzesten Zeit unternommen und franco ihrem Bestimmungsorte zugesendet werden. Von den meisten obangeführten Artikeln sind **bedeutende Vorräthe zum Verlag** angefertigt.

Gefällige auswärtige Aufträge erbittet man franco unter der Adresse:

Druckerei oder Lithographie des „Czas"

in **Krakau**, Ringplatz; Haus „Krzysztofory."

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall.Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
27	2	331''', 48	+16°,5	38	West-N.-W. schwach	heiter mit Wolken		+ 5°2	+19°5
	10	330 81	13,6	70	Süd-West „	trüb			
28	6	329 98	13,0	87	„ „	„			

Zur geneigten Kenntnißnahme.

Ich erlaube mir hiemit zur geneigten Kenntniß meiner verehrten Geschäftsfreunde zu bringen, daß, nachdem die in meiner Brauerei nach der neuesten Art vorgenommene Umgestaltung bereits beendet ist, Bestellungen auf Märzen-, Lager- und Bock-Bier, vom heutigen Tage ab, annehme.

Krakau, am 24. August 1857.

Julius August John,
Brauerei-Besitzer.

(983. 2—3)

Wiener Börse-Bericht
vom 27. August 1857.

		Geld.—Waare.
Nat.-Anlehen	zu 5%	84 3/16—84 1/4
Anlehen v. J. 1851 Serie B.	zu 5%	94—94 1/2
Lomb. venet. Anlehen	zu 5%	95 1/2—96
Staatsschuldverschreibungen	zu 5%	82 1/16—82 1/8
detto	„ 4 1/2%	72 1/4—72 3/8
detto	„ 4%	65 1/4—65 3/8
detto	„ 3%	51—51 1/4
detto	„ 2 1/2%	41—41 1/4
detto	„ 1%	16 1/4—16 1/2
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz.	5%	96——
Oedenburger detto	„ 5%	95——
Pesther detto	„ 4%	95——
Mailänder detto	„ 4%	94 1/2——
Grundentl.-Obl. N. Oest.	„ 5%	88 1/2—88 3/4
detto v. Galizien, Ung. ꝛc.	„ 5%	79—80
detto der übrigen Kronl.	„ 5%	86 1/2—87
Banco-Obligationen	„ 2 1/2%	63 1/2—64
Lotterie-Anlehen v. J. 1834		335—336
detto	„ 1839	141 1/2—141 3/4
detto	„ 1854 4%	109—109 1/8
Como-Rentscheine		16 1/2—16 3/4

Galiz. Pfandbriefe	zu 4%	81—82
Nordbahn-Prior.-Oblig.	„ 5%	86 1/4—86 1/2
Gloggnitzer detto	„ 5%	81—81 1/2
Donau-Dampfschiff-Obl.	„ 5%	86—87
Lloyd detto (in Silber)	„ 5%	90—90 1/2
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück		107—108
Actien der Nationalbank		982—983
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche		99 1/4—99 1/2
Actien der Oest. Credit-Anstalt		218 3/4—219
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.		123 1/8—123 3/8
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn		231 1/2—232
„ „ Nordbahn		185 1/2—185 3/4
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.		265 1/4—265 1/2
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung		100 1/4—100 1/2
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn		102 3/8—102 1/2
„ „ Theißbahn		100 1/4—100 1/2
„ „ Lomb. venet. Eisenb.		243 1/4—243 1/2
„ „ Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft		551—553
„ „ detto 13. Emission		—
„ „ Lloyd		385—390
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.		72—73
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.		73—75
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.		22—24
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.		30—32
Fürst Esterhazy	40 fl. L.	84 1/2—85
F. Windischgrätz	20 „	27 3/4—28
Gf. Waldstein	20 „	27 3/4—28 1/4
„ Keglevich	10 „	14 1/4—14 1/2
„ Salm	40 „	42 3/4—44
„ St. Genois	40 „	38 1/4—38 1/2
„ Palffy	40 „	40 3/4—41
„ Clary	40 „	38 1/2—39

Amsterdam (2 Mon.)	87
Augsburg (Uso.)	105
Bukarest (31 T. Sicht)	264
Constantinopel detto	407
Frankfurt (3 Mon.)	104 1/4
Hamburg (2 Mon.)	76 7/8
Livorno (2 Mon.)	103 1/2
London (3 Mon.)	10 10 1/2
Mailand (2 Mon.)	103
Paris (2 Mon.)	121 3/4
Kais. Münz-Ducaten-Agio	7 1/2—7 5/8
Napoleonsd'or	8 9 1/2—8 10
Engl. Sovereigns	10—15
Ruß. Imperiale	8 22— 8 23

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica: um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. um 9 Uhr 5 Minuten Abends.
nach Wien: um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
nach Breslau u. Warschau: um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica: um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
von Wien: um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag um 8 Uhr 15 Minuten Abends.
von Breslau u. Warschau: um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag

Abgang von Dembica:

nach Krakau: um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. um 2 Uhr nach Mitternacht.

Ankunft in Dembica:

von Krakau: um 3 Uhr 37 Minuten Nachmittag. um 12 Uhr 25 Minuten Nachts.

Krakau.

K. k. Sommertheater im Schützengarten.
Unter der Direction des Friedrich Blum.
Freitag, den 28. August 1857.
Zum Vortheile des Sängers und Schauspielers
Franz Jary.
Zum ersten Male:

Der Dorfbarbier

Komische Operette in 2 Aufzügen. Musik von Müller.

Anfang um 6 1/2 Uhr. — Kassaeröffnung um 5 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Stadttheater statt.

In der Buchdruckerei des „CZAS".

Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.